

rend und selbst schreibend. Ein leichter Kuß auf die Stirn und ein „Gottlob, daß ihr da seid!“ war der ganze Willkommengruß des sonst so zärtlichen Vaters.

Wir erhielten Befehl uns schnell umzukleiden und eine Mahlzeit zu nehmen, um dann eiligst mit dem Vater abzureisen. Vergebens forschte ich nach Ferdinand. Er war noch nicht angekommen, und ich sollte schon wieder die Stadt verlassen? — Unendliche Angst erfaßte mich, zehnmal lief ich zu dem Zimmer meines Vaters, ihm alles zu bekennen, um Rettung, um Schonung zu bitten. Immer schreckte mich wieder die Kälte seines Blicks beim Empfang und die Nachricht zurück, daß er mit Geschäften überhäuft, von Beamten noch umgeben sey.

Endlich waren sie alle fort, ich nahte wieder, ich faßte mir ein Herz, ich trat ein. Die Arme über einander geschlagen saß er finster in einer Ecke. Lange blieb ich in der Thüre stehen, ich fing an zu zittern, ich wußte nicht ob ich vor- oder rückwärts gehen sollte. Da bemerkte er mich, sprang auf und faßte meine Hand mit gewaltigem Druck: Du meine Isabelle! o meine Tochter, alles ist verloren, für mich und dich, für uns Alle! Sie wollen es nicht glauben, aber ich sehe es voraus, meine Ueberzeugung steht fest.

Lange sah er mich traurig an, dann sprach er sanfter: Bereite dich, Isabelle, wir haben eine lange Reise vor uns! Geh, mein Kind, ich muß meine Geschäfte beendigen.

Worte hatte ich im Augenblicke nicht, namenlose Verlegenheit fesselte mich wie Zauberbann, meine Hand knisterte mir bewusstlos an dem Brief, ich wankte, ich zitterte, Fiebergluth tobte durch meine Adern. Kengstlich betrachtete mich der Vater und schloß mich in seine Arme, mit weicher Stimme fragend, was mir fehle? Stumm hielt ich den Brief in der Hand; er las die Aufschrift, riß das Siegel auf und las. Mir wurde sichtbar leichter, ein Seufzer entwand sich meinem Busen, ich konnte mein Auge wieder aufrichten zu dem Vater.

Isabelle, sagte der Vater kopfschüttelnd, jetzt ist keine Zeit zu Vermählungsfeiern! Und, mein gutes Kind, sey vernünftig; mit Ihm kann es nicht seyn, jetzt nicht und nimmer! Einem andern, dem jungen Herzog von Mananza gehört deine Hand! — Und mein Herz? — Davon ein andermal, Isabelle, die Wagen sind gepackt, jetzt fort! — Vater! rief ich erschüttert, Vater, so kann ich nicht reisen! Nur jetzt höre meine Bitten — gieb mir ihn zum Gatten, ich in Mutter! — Mutter! Du — Mutter? Allmächtiger Gott! Dies muß ich erleben, jetzt erleben? — Seine

Hand riß sich gewaltsam aus der meinigen, seine Stimme bebte, er wendete sich, um seine Thränen zu verbergen. — Stumme, schreckliche Minute, in der ich bewusstlos niedersank, meine Hände sehnsuchtsvoll aufhebend, Gebete stammelnd zur heiligen Fürsprecherin über den Sternen.

Plötzlich drehte sich mein Vater, und beugte sich, vom Anblick der knieenden Dulderin ergriffen, herab zu mir, und drückte einen glühenden Kuß auf meine Lippen. Unsere Thränenquellen flossen zusammen, unsere Seufzer stiegen vereint empor! „Nimm ihn, Gott segne Euch!“ sprach der Vater, und stürzte hinaus.

8.

Die Post.

Ich war allein in Mailand zurück geblieben mit Rosa, meinem Kammermädchen und einem alten Diener. Ein Pianoforte, eine Guitarre, die besten Dichter und Tonsezer waren die schönsten Geräthe meiner einsam freundlichen Wohnung. Ein niedliches Gärtchen stand mir zu kleinen Spaziergängen offen, die nahe Kapelle zu fleißiger Andacht. Der alte Arzt, der mich täglich zweimal besuchte, war mein Trost und meine liebste Unterhaltung, denn er war in den Gefilden des Schönen nicht weniger bewandert, als im Gebiete seiner Kunst, und nie sah ich Signor Antonio vergnügter, als wenn ich ihm ein Liedchen sang. —

Obgleich mein Vater nur schriftlichen Abschied von mir genommen und befohlen hatte, hier meinen Bräutigam zu erwarten und in aller Stille mich mit ihm zu vermählen; — obgleich Ferdinand noch nicht angekommen, ja selbst keine Nachricht von ihm eingelaufen war, so befand ich mich doch, von den letzten Erschütterungen abgesehen, in einem Zustand von passiver Ruhe, welche nur den Eindrücken des Augenblickes sich hingebend, ohne zum Trohsinn sich zu steigern, uns in eine gewisse Behaglichkeit versetzt.

So waren freude- und trauerlos zehn Tage vorübergegangen. Ich kam eben aus der Kapelle zurück. Mein alter Giovanni trat mir mit freudigen Sprüngen entgegen und rief: „Von der Post, ein Brief von der Excellenz! ich kenne die Hand!“

Mein Vater schrieb, daß er mit der ganzen Familie in die Heimath hinüberschiffe, um von den Vätern alles Bewegliche zu versilbern. Ich solle sogleich nach der Vermählung mit Ferdinand in seine